

# DIE BESITZUNGEN DES HOCHSTIFTS WORMS NÖRDLICH DES MAINES

von A. Seiler

**B**ischof Burchard, zweifellos der bedeutendste Bischof von allen Bischöfen des Wormser Stuhles, nimmt durch das Hofrecht, das er erlassen hat, in der Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters einen besonders geachteten Platz ein. Wertvolle Erkenntnisse von allgemeiner Bedeutung können wir daraus ableiten. Aber darüber hinaus hat diese Sammlung von Verordnungen auch für die Erforschung der Geschichte des Hochstiftes ihren Wert. Denn es ist eigentlich seither nicht zu erklären, warum ein Kirchenfürst, der über ein scheinbar verhältnismäßig kleines Gebiet von Grundherrschaften verfügte, Bestimmungen schriftlich festlegte, die recht seltene und abwegige Dinge ordnete, die man gleich gut nach dem bestehenden Gewohnheitsrecht oder nach den Vorschriften benachbarter Gebiete hätte regeln können. Es muß sich also um den Versuch handeln, räumlich und zeitlich sehr auseinanderliegende Fragen zu ordnen und einem einheitlichen Willen zu unterstellen.

So hätte eigentlich dieses Hofrecht schon längst die Frage nach dem Machtkomplex Bischof Burchards und seiner Nachfolger aufwerfen können. Dann hätte sich bald ergeben, daß der bischöfliche Besitz nicht auf die wenigen Güter beschränkt war, die am Ausgang des Mittelalters als Hochstift bekannt sind.

Daß es zu dieser Erkenntnis nicht gekommen ist, hat verschiedene Ursachen. Einmal ist mit der Auflösung des Hochstiftes und des Bistums am Beginn des vorigen Jahrhunderts das natürliche Interesse an seiner Geschichte unterbrochen worden, zum anderen hat das Fehlen geschlossener Archivbestände die Erforschung dieser Besitzverhältnisse nahezu unmöglich erscheinen lassen. Erst die landeskundliche Forschung der letzten Jahrzehnte hat uns in die Lage versetzt, wenigstens in Umrissen einige Angaben zu vermitteln. Es fällt allerdings schwer, alle Ergebnisse zusammenzufassen, weil der Stand der Forschung in den verschiedenen in Frage kommenden Gebieten zu verschieden und die landschaftliche Streuung so groß ist, daß die Einheit kaum gefunden werden kann. Und doch ist es notwendig, nach ihr zu suchen, denn eine zielgerichtete Erwerbspolitik zeichnet sich bei allen Herrschaften ab und läßt sich auch beim Hochstift Worms – vorläufig zwar nur in Andeutungen, aber doch in ihren Hauptströmungen – erkennen.

Schauen wir uns die bischöflichen Besitzungen im einzelnen an, dann heben sich einige Gebiete ab, die hier allerdings nicht alle betrachtet werden können. Die im unmittelbaren Umkreis des Bischofssitzes – also hier die linksrheinischen und die bis zur Bergstraße – sollen hier übergangen werden. Ihre Entwicklung läßt sich ja auch in der Auseinandersetzung mit Kurmainz und besonders der Kurpfalz etwas besser verfolgen. Ebenso wenig gehören die Gebiete um Wimpfen und die weiter nach dem Südosten und Osten ausgreifenden in den Rahmen dieser Betrachtung, so lohnend es auch wäre, die Ergebnisse der neueren Forschung über sie hier zu betrachten. Es sei aber kurz der Hinweis gestattet, daß die alte Meldung, daß der Wormser Besitz sich auch über den ganzen Gau Wingarteiba erstreckt habe, eine Überlieferung, die meist wegen der unwahrscheinlich großen Macht, die damit der Wormser Bischof gehabt hätte, als unglaubwürdig hingestellt wurde, neuerdings wieder einen ernsthaften Verteidiger findet. So hat Peter Paul Albert in einer gründlichen Arbeit frühere Untersuchungsergebnisse zusammengefaßt und erweitert<sup>1</sup> und kommt zu dem Schluß, daß zwar der Gau Wingarteiba schon am Anfang des 11. Jahrhunderts sein Dasein beschlossen habe<sup>2</sup>, daß er aber ebenso wie der Taubergau – entgegen der allgemeinen Annahme – nicht bei der Gründung des Bistums Würzburg im Jahre 741 an dieses gekommen sei. Aus der Tatsache, daß die Abtei Mosbach mit 23 Dörfern an Worms geschenkt wurde<sup>3</sup>, folgert er, daß der Wormser Bischof die einzige von ihm unabhängige geistliche Korporation in der Wingarteiba seinem Besitz einverleibt und von da an den ganzen Gau kirchlich in die Hand bekommen habe. Kurz nach dem Verlust dieses Sprengels an Würzburg ist Worms durch die weltliche Grafschaft entschädigt worden<sup>4</sup>. Auch das Auftauchen des Wormser Bistums patrons St. Peter in Buchen deutet Albert als ein Zeichen der Wormser Missionsarbeit<sup>5</sup>, wie

überhaupt für ihn Worms neben Speyer das beherrschende Bistum von Ostfranken gewesen ist. Er behauptet, daß diesen beiden Bistümern das ganze Gebiet vom Main bis zum Neckar, vom nordöstlichen Odenwald bis zur Erf, Kirnau und Jagst von der Mitte des sechsten Jahrhunderts bis zum Jahre 1008 kirchlich unterstanden habe. Wenn diese Auffassung noch einer kritischen Nachprüfung bedarf<sup>6</sup>, so beweist uns doch die Möglichkeit solcher Deutung, daß hier noch ein Arbeitsgebiet für die Bistumsforschung der endgültigen Klärung harret.

Noch schwieriger liegen die Dinge bei den Besitzungen nördlich des Maines, die ja im Mittelpunkt dieser Betrachtungen stehen sollen. Hier zeichnen sich mehrere Komplexe ab, und zwar einer um Boppard und an der unteren Lahn, einer – der bedeutendste – um Weilburg, ein weiterer im Umkreis von Marburg und schließlich der um Geismar/Viermünden im Gebiet von Frankenberg an der Eder. Mit Ausnahme des erstgenannten sind sie alle in ihren wormsischen Besitzverhältnissen in den letzten Jahren durch die landeskundlichen Forschungen des „Instituts für geschichtliche Landeskunde in Hessen und Nassau“ unter der Leitung von Edmund Stengel in wertvollen und ergiebigen Arbeiten weiter aufgehellert worden. Da ist an erster Stelle zu nennen die vorzügliche Arbeit von Karl Hermann May über den Oberlahnkreis<sup>7</sup>, eine Arbeit, die bei aller Gründlichkeit für uns den Nachteil hat, daß sie sich – entsprechend ihrem Titel – an die heutigen Grenzen des Oberlahnkreises hält. Die Randgebiete werden in der gleichen Reihe behandelt, und zwar in der als 11. Stück bereits 1932 erschienenen Arbeit von Meinhard Sponheimer „Landesgeschichte der Niedergrafschaft Katzenellenbogen“, der noch ungedruckten über den Westerwald von Gensicke und der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung von H. Schotte und F. Uhlhorn über den Kreis Wetzlar<sup>8</sup>. Vielleicht läßt auch die angekündigte Dissertation von Fräulein Dietrich (Marburg) über die älteren Besitzverhältnisse im Lahntal einige neue Erkenntnisse vermitteln. Für den Marburger Komplex steht das 21. Stück der landeskundlichen Reihe zur Verfügung: Heinrich Diefenbach, „Der Kreis Marburg, seine Entwicklung aus Gerichten, Herrschaften und Ämtern bis ins 20. Jahrhundert“. Marburg 1943. Und schließlich das nördlichste Gebiet, das bei Frankenberg, wird dargestellt in dem Beitrag von Erich Anhalt, „Der Kreis Frankenberg, Geschichte seiner Gerichte, Herrschaften und Ämter von der Urzeit bis ins 19. Jahrhundert“<sup>9</sup> und wird ergänzt durch die Schrift von Wilhelm Classen „Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter samt einem Umriß der neuzeitlichen Entwicklung“<sup>10</sup>.

Diese Werke vermitteln uns eine gründliche topographische Aufhellung der Besitzverhältnisse, während die zusammenfassende Deutung in einigen weiteren Arbeiten angestrebt wird. Sie werden weiter unten noch zu erwähnen sein.

Betrachten wir nun die Forschungsergebnisse in diesen einzelnen Gebieten.

Da ist zunächst das um Boppard und Nassau – der Einfachheit halber sei es gestattet, sie hier zusammenzufassen. Seither herrschte keine rechte Klarheit über den Beginn dieser Grundherrschaft. Denn ein Urkundenfachmann wie Breßlau und mit ihm Johann Lechner<sup>11</sup> haben den Zusatz in der Schenkungsurkunde vom 24. April 993 „Poparta et Pipinesdorf“ als Interpolation angesehen, eine Auffassung, die allgemein nicht angezweifelt wurde. In der erwähnten Arbeit glaubt Fräulein Dietrich den Nachweis erbringen zu können, daß es sich hier um keine Einschlebung handelt. Damit rückt der Wormser Besitz am Mittelrhein und an der unteren Lahn wieder in die Reihe, für die wir eine eindeutige Territorialpolitik annehmen müssen. Das wird wichtig sein, wenn wir über die Ursachen der übrigen großen Schenkungen sprechen werden. Jedenfalls handelt es sich hier um ein Ausgreifen der Wormser Territorialpolitik auf ein Gebiet, das durch seine Lage eine besondere Schlüsselstellung einnahm und daher auch bald von Kurmainz und Kurtrier begehrt wurde.

Schließlich wurde ja auch Worms aus ihm von Kurtrier bzw. mit Trierer Mithilfe verdrängt. Zwar hat das Stift St. Martin in Worms vor 1100 einen großen Zehntbezirk über sieben Dörfer hier bei Boppard erworben, aber auch er konnte nicht zum Halten und Ausbau dieses Vorpostens beitragen. Schließlich hat Worms seinen Kampf darum aufgegeben und es gegen Partenheimer Güter aus trierischem Besitz eingetauscht<sup>12</sup>. Da dieses Gebiet somit für uns hier das unbedeutendste ist, kann es mit diesem kurzen Hinweis übergangen werden.

Viel bedeutsamer, ja zweifellos das weitaus wichtigste Gebiet ist das um Weilburg, einmal wegen seines Umfanges, sodann aber auch, weil sich hier das Schicksal des ganzen Hochstifts in seinem größeren Ausmaß entschieden hat und schließlich, weil hier noch Relikte sich bis zum Jahre 1803 erhalten haben. Ja, wir finden hier ähnlich wie am Neckar – etwa in Eberbach<sup>13</sup> – noch heute Bauten, die mit ziemlicher Sicherheit von den Wormser Bischöfen errichtet worden sind.

Zunächst kurz die Tatsachen: Die Schenkungen in diesem Raum setzen ein mit dem Gut der Freien Acela in Nentherod, dann folgt die wichtigste, die der Abtei Weilburg mit all ihrem Zubehör. Gerade diese Pertinentien stellen die gewaltige Bereicherung dar. Denn zu dem Walpurgisstift in Weilburg gehören seit dem Jahre 914 der Hof Nassau, schon seit 913 die Kirche in Breidenbach im Hinterland und Muffendorf bei Bonn<sup>14</sup>, ebenso Haiger und Gladenbach. Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir zu diesen Besitzungen auch das ausgedehnte Gebiet im nördlichen Limburger Becken hinzurechnen, das später als Wormsisches Lehen bezeugt ist. Es umfaßt Besitzungen in Dietkirchen, Attenhausen, Waldernbach, Gaudernbach, Seelbach, Aumenau und Wirbelau<sup>15</sup>. Außerdem sind spätere Wormser Lehen in Offheim, Schupbach, Mühlbach, Pfaffendorf und vermutlich auch in Frickhofen und Niederzeuzheim nachzuweisen bzw. zu erschließen. Im Westerwald sind dazu noch zu erschließen: Allendorf, Dillhausen, Eschenau, Falkenbach, Heckholzhausen, Löhnberg, Merenberg, Niedershausen, Odershausen, Odersbach, Reichenborn, Rückershausen, Selbenhausen, Selters, Waldhausen, Wirbelau, Winkels, Nentershausen, Großholbach, Nornborn, Eppenrod, Isselbach, Heilberschied, Girod, Wenigenfranz, Driedorf, Königenwiesen und Biskirchen an der Lahn (das noch bis ins 14. Jahrhundert Bischofskirchen hieß!).

Diefenbach vermutet wohl zu Recht, daß noch weitere Gebiete, die später im Besitz des Grafen von Nassau – der Wormser Vögte – auftauchen, ebenfalls aus Wormser Besitz stammen<sup>16</sup>. Zur Festigung der Herrschaft wurden von den Wormser Bischöfen Burgen gebaut, deren Ruinen noch heute zu sehen sind und deren Herren eine bedeutsame Rolle gegen die Habgier der Vögte spielen sollten. Hier seien nur erwähnt das mächtige Greifenstein, Burg Merenberg, auch die Burg Driedorf gehört wohl hierher, ebenso wie die in Essershausen<sup>17</sup>.

Ehe nun das Marburger Gebiet betrachtet wird, in das dieser Komplex übergeht, seien kurz die Besitzungen südlich der Lahn aufgezählt. Sie umfassen Güter in Ahausen, Aumenau, Drommershausen, Edelsberg, Ernsthausen, Essershausen, Gräveneck, Hirschhausen, Kubach, Laimbach, Lützendorf (?), Münster, Philippstein, Rohnstadt, Selters, Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Weyer, Windhof und Wolfenhausen. Dazu kommen noch folgende Wüstungen im ganzen Oberlahnkreis: Almenrode, Attenhausen, Bruchhausen, Eisenbach, Finster, Heimau, Helmenrode, Hengstbach, Hohenlinden, Hunsbach, Kaltenborn, Lichtenhart, Pfaffenhausen, Römersteg, Rolzhhausen, Schellhof, Scheuernbergerhof, Sigelbach, Vöhl, Wenigenkubach, Wenigshausen und Wilhelmshain<sup>18</sup>. Aber das sind nur die Besitzungen im heutigen Oberlahnkreis. Sicherlich reichten die Güter auch in die umliegenden Ortschaften<sup>19</sup>.

An die Grundherrschaft Haiger schloß sich ein ausgedehnter Besitz im Umkreis von Marburg an. Auch dort finden wir zwar keinen geschlossenen Komplex, aber die Anhäufung fällt doch auf und muß ihre besonderen Ursachen und Ziele gehabt haben, über die noch zu sprechen sein wird. Wie bei den meisten anderen Gebieten, so können wir auch hier den ursprünglichen Umfang nur aus späteren Überresten – Zehnten, Patronatsrechten usw. – erschließen. So finden wir Anrechte der Wormser Bischöfe oder ihrer Rechtsnachfolger in Bergebersdorf, Frohnhausen, Burbach, Daaden, ferner zwei kleinere Grundherrschaften, die eine zwischen Haiger, Donsbach und dem hohen Westerwald, und die andere südlich Scheuernfeld an der Sieg im späteren Kirchspiel Kirburg<sup>20</sup>. Gleich den Gladenbacher Rechten sind als wormsischer Herkunft zu deuten solche in Weimar, Betziesdorf, Cölbe, Fleckenbühl, Kirchhain, Seelheim, Ockershausen, Niederwalgern, Kernbach, Schönstadt und Bracht. Ferner in den ausgegangenen Ortschaften Weiderichshausen, Obernhain, Freiengößfelden, Bergheim, Rodenhausen – immerhin ein recht stattliches Gebiet. Infolge der großen Bedeutung und der bewegten Geschichte dieses Raumes sind die Spuren der Wormser Vergangenheit hier sehr schwer aufzufinden.

Nun verbleibt noch als letztes das Gebiet an der Eder kurz zu umreißen. Es umfaßt einige Dörfer in der Umgebung von Frankenberg, die auch alle in der Zeit Hildebalds bzw. Burchards in Wormser Besitz kamen. Es sind Güter in Görzhausen (heute ein Hof bei Marburg, der hier erwähnt wird, weil er mit den übrigen zusammen geschenkt wurde), Viermünden, Treisbach (Hof im Gericht Viermünden), Schreufa, Ellershausen, Hommershausen, Oberorke, Rengershausen, Geismar, Sachsenberg, Ederbringhausen, Frankenau sowie die Wüstungen Rodeshausen (zwischen Buchenberg und Ederbringhausen) und Wintershausen (im Gericht Röddenau)<sup>21</sup>. Beachtung verdient, daß der Grundstock zu diesem Komplex im Jahre 994 gelegt wurde, als Otto III. dem damaligen Kleriker Burchard einen Hof in Viermünden schenkt<sup>22</sup>, also ihm persönlich in einer Zeit, in der er noch nicht Bischof war. Aber seine Familie hatte ihre Besitzungen in diesem Raume (Burchards Vater war Graf von Reichenbach/Ziegenhain), daher können wir sagen, daß die Herkunft Burchards aus diesem Raum ihn schon auf dessen Bedeutung aufmerksam gemacht und ihn zu einer Art Familienpolitik angereizt hatte. Über seine Person sind also diese Güter an die Wormser Kirche gekommen. Daher ist auch dieser Besitzkomplex, der am weitesten vom Bischofsstuhle entfernt ist, bald entfremdet worden. Dennoch können wir noch heute einige Spuren davon erkennen. So vermutet Claßen<sup>23</sup> wohl mit Recht, daß die Peterspatrozinien in Viermünden und Ellershausen auf Wormser Einfluß zurückzuführen seien. Auch dürfte die romanische Kirche in Viermünden in ihren wesentlichen Teilen aus der Wormser Zeit stammen – ebenso wie die in Nentherod im Westerwald. In Schreufa gibt es noch heute Flurnamen wie Herrenwiesen und Schlüsselfeld. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese letztere Bezeichnung an das bischöfliche Wappen erinnert. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß im gesamten Gebiet der Wormser Güter nur geringe Spuren von Missionstätigkeit zu finden sind. Lediglich in den Gebieten am Neckar und in der Wingarteiba können wir noch Wormser Kirchenheilige – vor allem St. Peter – wiederfinden. Das beweist doch, daß alle die übrigen Gebiete kirchlich schon erschlossen sind, zum anderen auch, daß die Wormser Herrschaft nicht so tief Fuß gefaßt hat, daß sie die Siedlungen noch stärker prägen konnte.

Betrachtet man nun die hier aufgezählten Ortschaften und die verschiedenen Gebiete auf der Karte, so zeigt sich zunächst, daß es ein Besitz war, der den Wormser Bischöfen einen ganz stattlichen Ertrag bringen mußte, der sie aber auch in die Reihe der großen Fürsten der Zeit gerückt hat, sodann aber fällt an der Lage dieser Besitzungen auf, daß sie sich in einem breiten Streifen von der unteren Lahn über Taunus und Westerwald, besonders im Gebiet von Limburg bis Wetzlar ausgreifend, ausdehnt, dann nach Norden in die Gegend von Marburg und Amöneburg erstreckt und schließlich im Edertal ausläuft.

Da erhebt sich nun die Frage: Wie kam das Bistum Worms dazu, sich gerade in diesen Gebieten festzusetzen? Ist in dieser Reihe von Erwerbungen eine bestimmte Linie zu erkennen? Die Antwort läßt sich nicht aus landesgeschichtlichen Forschungsergebnissen allein ableiten, wir müssen schon die Machtverhältnisse im Reich mit zur Beantwortung heranziehen. Die beiden einflußreichen Männer, die den Grundstock dieser Macht geschaffen haben, waren Hildebald und Burchard. Sie waren noch bedeutende Geistliche des königlichen Hofes. Hildebald hatte als Wormser Bischof noch das Amt des Kanzlers inne und konnte es zur Sicherstellung älterer umstrittener Ansprüche ausnützen. Seine Interessenrichtung ging allerdings mehr nach dem Süden und Osten. Daher sind in seinen Fälschungen vorwiegend die Gebiete an der Bergstraße (Heppenheimer Mark) und im Odenwald sowie das Wimpfener Gebiet bedacht. Dann aber wendet sich das Interesse nach dem Norden. Bei Burchard spielt, wie schon erwähnt, auch die Familienpolitik hierbei eine Rolle. Entscheidend aber ist doch die Entwicklung der Reichsinteressen in dieser Zeit. Und da ist zu beobachten, daß das Schwergewicht des Reiches, das seither in den linksrheinischen Teilen konzentriert war, Wachstumsspitzen nach dem Südosten und Nordosten trieb. Nach Südosten folgte der Zug einem der bedeutendsten Fernwege, nämlich der Straße von Paris über Verdun, Metz, Worms nach Bayern hin, wie sie uns Karl Weller beschrieben hat<sup>24</sup>. So erreichte sie die beiden vom Zentrum aus entlegenen Herzogtümer Schwaben und Bayern. Noch weiter entfernt war das nördliche Herzogtum Sachsen. Den dazwischen liegenden Raum suchten zwar die

Viel bedeutsamer, ja zweifellos das weitaus wichtigste Gebiet ist das um Weilburg, einmal wegen seines Umfanges, sodann aber auch, weil sich hier das Schicksal des ganzen Hochstifts in seinem größeren Ausmaß entschieden hat und schließlich, weil hier noch Relikte sich bis zum Jahre 1803 erhalten haben. Ja, wir finden hier ähnlich wie am Neckar - etwa in Eberbach<sup>13</sup> - noch heute Bauten, die mit ziemlicher Sicherheit von den Wormser Bischöfen errichtet worden sind.

Zunächst kurz die Tatsachen: Die Schenkungen in diesem Raum setzen ein mit dem Gut der Freien Acela in Nentherod, dann folgt die wichtigste, die der Abtei Weilburg mit all ihrem Zubehör. Gerade diese Pertinentien stellen die gewaltige Bereicherung dar. Denn zu dem Walpurgisstift in Weilburg gehören seit dem Jahre 914 der Hof Nassau, schon seit 913 die Kirche in Breidenbach im Hinterland und Muffendorf bei Bonn<sup>14</sup>, ebenso Haiger und Gladenbach. Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir zu diesen Besitzungen auch das ausgedehnte Gebiet im nördlichen Limburger Becken hinzurechnen, das später als Wormsches Lehen bezeugt ist. Es umfaßt Besitzungen in Dietkirchen, Attenhausen, Waldernbach, Gaudernbach, Seelbach, Aumenau und Wirbelau<sup>15</sup>. Außerdem sind spätere Wormser Lehen in Offheim, Schupbach, Mühlbach, Pfaffendorf und vermutlich auch in Frickhofen und Niederzeuzheim nachzuweisen bzw. zu erschließen. Im Westerwald sind dazu noch zu erschließen: Allendorf, Dillhausen, Eschenau, Falkenbach, Heckholzhausen, Löhnberg, Merenberg, Niedershausen, Odershausen, Odersbach, Reichenborn, Rückershausen, Selbenhausen, Selters, Waldhausen, Wirbelau, Winkels, Nentershausen, Großholbach, Nornborn, Eppenrod, Isselbach, Heilberschied, Girod, Wenigenfranz, Driedorf, Königenwiesen und Biskirchen an der Lahn (das noch bis ins 14. Jahrhundert Bischofskirchen hieß!).

Diefenbach vermutet wohl zu Recht, daß noch weitere Gebiete, die später im Besitz des Grafen von Nassau - der Wormser Vögte - auftauchen, ebenfalls aus Wormser Besitz stammen<sup>16</sup>. Zur Festigung der Herrschaft wurden von den Wormser Bischöfen Burgen gebaut, deren Ruinen noch heute zu sehen sind und deren Herren eine bedeutsame Rolle gegen die Habgier der Vögte spielen sollten. Hier seien nur erwähnt das mächtige Greifenstein, Burg Merenberg, auch die Burg Driedorf gehört wohl hierher, ebenso wie die in Essershausen<sup>17</sup>.

Ehe nun das Marburger Gebiet betrachtet wird, in das dieser Komplex übergeht, seien kurz die Besitzungen südlich der Lahn aufgezählt. Sie umfassen Güter in Ahausen, Aumenau, Drommershausen, Edelsberg, Ernsthausen, Essershausen, Gräveneck, Hirschhausen, Kubach, Laimbach, Lütendorf (?), Münster, Philippstein, Rohnstadt, Selters, Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Weyer, Windhof und Wolfenhausen. Dazu kommen noch folgende Wüstungen im ganzen Oberlahnkreis: Almenrode, Attenhausen, Bruchhausen, Eisenbach, Finster, Heimau, Helmenrode, Hengstbach, Hohenlinden, Hunsbach, Kaltenborn, Lichtenhart, Pfaffenhausen, Römersteg, Rolzhausen, Schellhof, Scheuernbergerhof, Sigelbach, Vöhl, Wenigenkubach, Wenigshausen und Wilhelmshain<sup>18</sup>. Aber das sind nur die Besitzungen im heutigen Oberlahnkreis. Sicherlich reichten die Güter auch in die umliegenden Ortschaften<sup>19</sup>.

An die Grundherrschaft Haiger schloß sich ein ausgedehnter Besitz im Umkreis von Marburg an. Auch dort finden wir zwar keinen geschlossenen Komplex, aber die Anhäufung fällt doch auf und muß ihre besonderen Ursachen und Ziele gehabt haben, über die noch zu sprechen sein wird. Wie bei den meisten anderen Gebieten, so können wir auch hier den ursprünglichen Umfang nur aus späteren Überresten - Zehnten, Patronatsrechten usw. - erschließen. So finden wir Anrechte der Wormser Bischöfe oder ihrer Rechtsnachfolger in Bergebersdorf, Frohnhausen, Burbach, Daaden, ferner zwei kleinere Grundherrschaften, die eine zwischen Haiger, Donsbach und dem hohen Westerwald, und die andere südlich Scheuernfeld an der Sieg im späteren Kirchspiel Kirburg<sup>20</sup>. Gleich den Gladenbacher Rechten sind als wormsischer Herkunft zu deuten solche in Weimar, Betziesdorf, Cölbe, Fleckenbühl, Kirchhain, Seelheim, Ockershausen, Niederwalgern, Kernbach, Schönstadt und Bracht. Ferner in den ausgegangenen Ortschaften Weiderichshausen, Obernhain, Freiengoßfelden, Bergheim, Rodenhausen - immerhin ein recht stattliches Gebiet. Infolge der großen Bedeutung und der bewegten Geschichte dieses Raumes sind die Spuren der Wormser Vergangenheit hier sehr schwer aufzufinden.

Nun verbleibt noch als letztes das Gebiet an der Eder kurz zu umreißen. Es umfaßt einige Dörfer in der Umgebung von Frankenberg, die auch alle in der Zeit Hildebalds bzw. Burchards in Wormser Besitz kamen. Es sind Güter in Görzhausen (heute ein Hof bei Marburg, der hier erwähnt wird, weil er mit den übrigen zusammen geschenkt wurde), Viermünden, Treisbach (Hof im Gericht Viermünden), Schreufa, Ellershausen, Hommershausen, Oberorke, Rengershausen, Geismar, Sachsenberg, Ederbringhausen, Frankenau sowie die Wüstungen Rockeshausen (zwischen Buchenberg und Ederbringhausen) und Wintershausen (im Gericht Röddenau)<sup>21</sup>. Beachtung verdient, daß der Grundstock zu diesem Komplex im Jahre 994 gelegt wurde, als Otto III. dem damaligen Kleriker Burchard einen Hof in Viermünden schenkt<sup>22</sup>, also ihm persönlich in einer Zeit, in der er noch nicht Bischof war. Aber seine Familie hatte ihre Besitzungen in diesem Raume (Burchards Vater war Graf von Reichenbach-Ziegenhain), daher können wir sagen, daß die Herkunft Burchards aus diesem Raum ihn schon auf dessen Bedeutung aufmerksam gemacht und ihn zu einer Art Familienpolitik angereizt hatte. Über seine Person sind also diese Güter an die Wormser Kirche gekommen. Daher ist auch dieser Besitzkomplex, der am weitesten vom Bischofsstuhle entfernt ist, bald entfremdet worden. Dennoch können wir noch heute einige Spuren davon erkennen. So vermutet Claßen<sup>23</sup> wohl mit Recht, daß die Peterspatrozinien in Viermünden und Ellershausen auf Wormser Einfluß zurückzuführen seien. Auch dürfte die romanische Kirche in Viermünden in ihren wesentlichen Teilen aus der Wormser Zeit stammen – ebenso wie die in Nentherod im Westerwald. In Schreufa gibt es noch heute Flurnamen wie Herrenwiesen und Schlüsselfeld. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese letztere Bezeichnung an das bischöfliche Wappen erinnert. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß im gesamten Gebiet der Wormser Güter nur geringe Spuren von Missionstätigkeit zu finden sind. Lediglich in den Gebieten am Neckar und in der Wingarteiba können wir noch Wormser Kirchenheilige – vor allem St. Peter – wiederfinden. Das beweist doch, daß alle die übrigen Gebiete kirchlich schon erschlossen sind, zum anderen auch, daß die Wormser Herrschaft nicht so tief Fuß gefaßt hat, daß sie die Siedlungen noch stärker prägen konnte.

Betrachtet man nun die hier aufgezählten Ortschaften und die verschiedenen Gebiete auf der Karte, so zeigt sich zunächst, daß es ein Besitz war, der den Wormser Bischöfen einen ganz stattlichen Ertrag bringen mußte, der sie aber auch in die Reihe der großen Fürsten der Zeit gerückt hat, sodann aber fällt an der Lage dieser Besitzungen auf, daß sie sich in einem breiten Streifen von der unteren Lahn über Taunus und Westerwald, besonders im Gebiet von Limburg bis Wetzlar ausgreifend, ausdehnt, dann nach Norden in die Gegend von Marburg und Amöneburg erstreckt und schließlich im Edertal ausläuft.

Da erhebt sich nun die Frage: Wie kam das Bistum Worms dazu, sich gerade in diesen Gebieten festzusetzen? Ist in dieser Reihe von Erwerbungen eine bestimmte Linie zu erkennen? Die Antwort läßt sich nicht aus landesgeschichtlichen Forschungsergebnissen allein ableiten, wir müssen schon die Machtverhältnisse im Reich mit zur Beantwortung heranziehen. Die beiden einflußreichen Männer, die den Grundstock dieser Macht geschaffen haben, waren Hildebald und Burchard. Sie waren noch bedeutende Geistliche des königlichen Hofes. Hildebald hatte als Wormser Bischof noch das Amt des Kanzlers inne und konnte es zur Sicherstellung älterer umstrittener Ansprüche ausnützen. Seine Interessenrichtung ging allerdings mehr nach dem Süden und Osten. Daher sind in seinen Fälschungen vorwiegend die Gebiete an der Bergstraße (Heppenheimer Mark) und im Odenwald sowie das Wimpfener Gebiet bedacht. Dann aber wendet sich das Interesse nach dem Norden. Bei Burchard spielt, wie schon erwähnt, auch die Familienpolitik hierbei eine Rolle. Entscheidend aber ist doch die Entwicklung der Reichsinteressen in dieser Zeit. Und da ist zu beobachten, daß das Schwergewicht des Reiches, das seither in den linksrheinischen Teilen konzentriert war, Wachstumsspitzen nach dem Südosten und Nordosten trieb. Nach Südosten folgte der Zug einem der bedeutendsten Fernwege, nämlich der Straße von Paris über Verdun, Metz, Worms nach Bayern hin, wie sie uns Karl Weller beschrieben hat<sup>24</sup>. So erreichte sie die beiden vom Zentrum aus entlegenen Herzogtümer Schwaben und Bayern. Noch weiter entfernt war das nördliche Herzogtum Sachsen. Den dazwischen liegenden Raum suchten zwar die

Babenberger und die Konradiner zu dem Herzogtum Franken politisch zusammenzufassen, aber auch nach dem Untergang der Babenberger gelang es den Konradinern nicht, dieses Ziel zu erreichen. So mußte schon im 10. und 11. Jahrhundert die Kirche die Funktion einer Reichsklammer übernehmen, indem sie die Besitzungen und Interessen des Reiches verwaltete<sup>25</sup>. Nachdem zunächst die Blickrichtung nach dem Süden und Südosten vorgeherrscht hatte, hat sich unter den Ludolfingern das Schwergewicht des Reiches vom Oberrhein in das Herz des Sachsenlandes verlagert. Infolgedessen wird die Machtstellung der Konradiner an der Lahn in den Auseinandersetzungen vernichtet. „Sächsische Grafen drangen als Garanten der ottonischen Macht in ihre Hoheitsgebiete ein. Bis in die Wetterau ist dieser Umschwung zu spüren . . . Die Wetterau erscheint jetzt, umgekehrt wie in der fränkischen Zeit, als Aufmarschgebiet nach dem Süden. Sie war wieder einmal an die Front gerückt, und dementsprechend wurde das Reichsgut in ihr möglichst wenig angetastet. Der altüberkommene Bestand wurde bewahrt und im wesentlichen nur neue Erwerbungen wieder abgestoßen, vor allem an die Kirche, auf die sich die Ottonen vornehmlich stützten“<sup>26</sup>. Damit sind wir bei dem Kern der Sache angelangt: Bei den wormsischen Besitzungen handelt es sich um altes Reichsgut, das sich den wichtigen alten Verkehrswegen entlang zieht. Es dehnt sich von der Wetterau strahlenförmig nach Norden, Nordwesten und Nordosten aus<sup>27</sup>. Auch das heute so verlassene Gebiet des Westerwaldes lag damals nicht im toten Winkel. Erst als im 19. Jahrhundert die alten Höhenstraßen durch die Talstraßen ersetzt wurden, verloren sie an Bedeutung. An ihnen entlang häufte sich das alte Reichsgut, wie aus den Ortsnamen und Schenkungen noch deutlich zu erkennen ist. Und das Gebiet von Marburg, Frankenberg und Viermünden mit seinem Reichsgutkomplex liegt an der alten wichtigen „Weinstraße“ bzw. der alten fränkischen Heerstraße über Frankenberg und Sachsenberg nach Korbach<sup>28</sup>. So kann man den Schlüssel der ganzen Frage nur in dem Verhältnis der sächsischen Kaiser zu den Wormser Bischöfen finden. Weilburg war sicher für das Reich außerordentlich wichtig. Daher haben sich die Kaiser auch daraus nicht sofort ganz zurückgezogen und es den Bischöfen überlassen. Erst schrittweise konnten die Bischöfe hier ihre Herrschaft ausbauen, den gesamten königlichen Besitz erwerben und die Hoheitsrechte an sich ziehen.

Vom Reich her hat hier sicher die Vorstellung geherrscht, daß man diese Güter der Kirche zu treuen Händen in Verwahrung gegeben habe, um sie dem Zugriff der weltlichen Großen zu entziehen. Allerdings ist dieser Zweck dann doch nicht erreicht worden. Einmal weil die weltlichen Gewalten in zäher Folgerichtigkeit von Geschlecht zu Geschlecht ihre Vogteigewalt ausgebaut haben, sodann weil der Wormser Einfluß am kaiserlichen Hof mehr und mehr dem Mainzer wich, zumal Mainz ja schon lange die kirchliche Oberhoheit in diesem Gebiete innehatte und hier in den folgenden Jahrhunderten einen deutschen Kirchenstaat aufbauen wollte. Außerdem sank die kaiserliche Einflußmöglichkeit immer mehr, so daß die angebahnte Entwicklung nicht mehr aufgehalten werden konnte, und schließlich haben die Auseinandersetzungen der Wormser Bischöfe mit der Stadt sie gerade in der entscheidenden Zeit daran gehindert, den Ausbau der Grundherrschaft zur Landeshoheit mit Nachdruck zu verfolgen. Die frühe Entwicklung der Stadtbürgerschaft und die ungeschickte bischöfliche Politik haben das schon recht früh bewirkt, im Gegensatz zu Mainz etwa, in dem derartige Auseinandersetzungen erst in den folgenden Jahrhunderten einsetzten, in einer Zeit also, in der die erzbischöfliche Landeshoheit sich schon gefestigt hatte. Wir finden es öfters, daß Herrschaften zunächst entfernt liegende Gebiete erwerben und dann erst die Landbrücke dazu schufen. Dem Erzstift Mainz ist dieser Weg gelungen. Man braucht nur an die Erwerbung des Klosters Lorsch und des Forehahi zu denken. Beim Hochstift Worms ist es aus den angegebenen Gründen nicht dazu gekommen. Daher sind ihm die großen, aber entfernt liegenden Besitzungen auch bald wieder entfremdet worden. Immerhin zeigen der Umfang und die Lage dieser Güter erneut, welche machtvolle Stellung das Bistum Worms bis ins 11. Jahrhundert auch politisch und wirtschaftlich gehabt hat. Und wenn eingangs auf das Hofrecht Bischof Burchards hingewiesen worden ist, so ergibt sich aus diesen Ausführungen, daß sein unmittelbarer Geltungsbereich sich über Gebiete von Wimpfen am Neckar bis Boppard und von Nassau bis ins Edertal über Frankenberg hinaus erstreckte. Für die landeskundliche Forschung aber stellt sich damit auch die Aufgabe, die vorstehenden Ausführungen in Kleinarbeit zu ergänzen und zu überprüfen, damit das Dunkel über viele Fragen, die hier mehr gestellt als beantwortet werden konnten, sich allmählich lichtet<sup>29</sup>.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Peter Paul Albert „Das Bistum Würzburg und die Gaugrafschaft Wingarteiba“ in „Herbipolis Jubilans“, 1200 Jahre Bistum Würzburg. Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14. u. 15. Jg. 1952/53, Würzburg 1952, S. 123-141.
- <sup>2</sup> a. a. O. S. 123. <sup>4</sup> a. a. O. S. 131.
- <sup>3</sup> DO II 143 vom Jahre 976. <sup>5</sup> a. a. O. S. 135.
- <sup>6</sup> Prof. Heinrich Büttner äußerte bereits mündlich Bedenken dagegen.
- <sup>7</sup> Karl Hermann May, Territorialgeschichte des Oberlahnkreises (Weilburg). Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau. Hsgg. von Edmund E. Stengel. 18. Stück, Marburg 1939.
- <sup>8</sup> Die Manuskripte der beiden letztgenannten liegen in Marburg im Institut für geschichtliche Landesforschung.
- <sup>9</sup> „Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte“, hsgg. von Edmund E. Stengel, I. Reihe, 4. Stück, Marburg 1928.
- <sup>10</sup> „Schriften . . .“ Nr. 8, Marburg 1929.
- <sup>11</sup> Johann Lehner, Die älteren Königsurkunden für das Bistum Worms und die Begründung der bischöflichen Fürstentum. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Bd. 22, S. 361-419 und 529-574.
- <sup>12</sup> Siehe Heinrich Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch Bd. 2, Coblenz 1865, Nr. 667.
- <sup>13</sup> Karl Schumacher, Aus Odenwald und Frankenland. Studienfahrten und Sonnentage in alten und neueren Kulturstätten. 2. Aufl. Darmstadt 1929, S. 98.
- <sup>14</sup> Vgl. darüber Gensicke, a. a. O. Manuskript S. 93. <sup>16</sup> a. a. O. S. 100/101.
- <sup>15</sup> Ebenda S. 94, May, a. a. O. S. 24 ff. <sup>17</sup> Vgl. darüber Görlich, Frühmittelalterliche Straßen S. 114.
- <sup>18</sup> Vgl. Karl Hermann May, a. a. O. S. 24 ff. u. 216 ff.
- <sup>19</sup> May vermutet z. B., daß auch Pfaffenwiesbad zu den Wormser Gütern gehört habe (briefliche Mitteilung).
- <sup>20</sup> Vgl. Gensicke, a. a. O. S. 93, Diefenbach, a. a. O. S. 103/104.
- <sup>21</sup> Anhalt, a. a. O. S. 5 u. S. 24/25, u. Claßen, a. a. O. S. 40/41.
- <sup>22</sup> DO III Nr. 148. <sup>23</sup> a. a. O. S. 40/41.
- <sup>24</sup> Karl Weller, Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg. Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte. N. F. 33, 1927, S. 3.
- <sup>25</sup> Vgl. darüber Theodor Mayer, Die Anfänge des Bistums Bamberg. In Festschrift für Edmund Stengel. München/Köln 1952, S. 273.
- <sup>26</sup> Friedrich Uhlhorn, Hessen und das Reich. In „Hessenland“, 50. Jg. Heft 11/12. Marburg 1939 S. 219.
- <sup>27</sup> Ebenda S. 280. <sup>28</sup> Vgl. Anhalt a. a. O. S. 25/26.
- <sup>29</sup> Vgl. die während der Drucklegung erschienene Arbeit von Irmgard Dietrich: Die frühe kirchliche und politische Erschließung des unteren Lahngbietes im Spiegel der konradinischen Besitzgeschichte. In „Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte“ 5. Jg., 1953 S. 157-194.

## DIE KAPELLE ST. KILIAN ZU WORMS

von Hellmuth Gensicke

Über die Lage der völlig verschwundenen Kilianskapelle besteht seit langem Klarheit. Schon Kranzbühler<sup>1</sup> hat nachgewiesen, daß die Kapelle nicht in der heutigen Kiliansgasse zu suchen ist, sondern unweit der Kreuzung der Zwerchgasse und Hahngasse, heute Römerstraße und Hagenstraße, lag. Dort steht auf dem Stadtbild von Peter Hamman<sup>2</sup> an der Zwerchgasse ein mehrstöckiger viereckiger Turm, der Glockenturm der Kilianskapelle. Die genaue Lage verzeichnet der Stadtplan<sup>3</sup> von der Hand des letzten reichsstädtischen Stadtschreibers und Archivars Johann Ludwig Hallungius<sup>4</sup> aus dem Jahre 1770. Ein Plan und eine Ansichtsskizze, beide ebenfalls von Hallungius gezeichnet und bisher unbekannt, geben ein klares Bild von dem Baubefund der Kapellenruine im Jahre 1779<sup>5</sup>.

Schannat gibt für die Gründung der Kapelle die Zeit um 1034 an und überliefert eine Inschrift von ihrem Turm<sup>6</sup>, die er wohl bei Zorn<sup>7</sup> fand:

AZZECHONI EP(ISCOP) O  
ET  
BENZONI QVI FECIT  
VENIA(M) ROGATE

Wir haben keine Veranlassung, an dieser Inschrift zu zweifeln. Jene Jahreszahl ist zwar willkürlich. Aber Bischof Azecho (1025-1044), der 1025 unter starker Einwirkung König Konrads II. als Nachfolger Burchards erwählt wurde<sup>8</sup> und Haus und Hof des Königs nahestand<sup>9</sup>, ist auch sonst als Erbauer von Kapellen und Stifter von Altären bekannt. Auf dem Kirchhof der Domkanoniker baute, dotierte und weihte er 1033 die Kapelle St. Mauritius<sup>10</sup>. Dem Altar der Märtyrer Hyppolit und Nicomedes im Dom schenkte er 1034 ein Gut von 40 Höfen, das er zu Nassau an der Lahn